

Laibacher Zeitung



Prezumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 75 K., halbjährig 37 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 29. August 1911 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXIV. und LXXV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 28. August 1911 wurde in der I. f. Hof- und Staatsdruckerei das XXXVII. Stück der ruthenischen, das XLIV. Stück der slovenischen und das LIX. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Den 29. August 1911 wurde in der I. f. Hof- und Staatsdruckerei das L. Stück der italienischen, das LI. Stück der böhmischen, das LIII. und LXIII. Stück der italienischen sowie das LXIV., LXV. und LXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 29. und 30. August 1911 (Nr. 197 und 198) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Eine Serie von im photographischen Atelier der Firma „Bytlicil, Philippovic & Co.“ in Wien, VI., Gumpendorfer Straße 32, am 17. August 1911 fotografierten obszönen Bildern, Platten und Miniaturen.

Nr. 194 „Slovenski Narod“ vom 24. August 1911.
Nr. 142 „Risorgimento“ vom 19. August 1911.
Nr. 34 „Mir“ vom 24. August 1911.
Nr. 31 „Svépomoc“ vom 23. August 1911.
Nr. 69 „Nieder Sonntagsblatt“.
Beilage der Nr. 34 „Horácko“ vom 24. August 1911.
Nr. 85 „Ojezyzna“ vom 27. August 1911.
Nr. 67 „Il Dalmata“ vom 23. August 1911.

Das I. f. Ministerium des Innern hat unterm 24. August 1911, Z. 6317/M. Z., der in Budapest erscheinenden Druckschrift: „Der Büchermarkt“, herausgegeben vom dortigen Büchereport-hause „Univerzum“, auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsräte vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Fenilleton.

Eine Wanderung über das Schlachtfeld von Königgrätz.

Von Major Fridolin Ravlic.

III.

Wir besichtigen vor unserem Aufbruch noch das imposante und schöne Denkmal der Batterie der Toten, in dessen Nähe Hauptmann von der Groeben mit seiner Heldenschar ruht. Blutrote Tulpen blühen auf den sorgfältig gepflegten Gräbern.

Hier war es, wo sich Groeben mit seiner Batterie heldenmütig opferte. Nach dem zehnten Schuß waren sieben Geschütze ohne Bedienung, ohne Verspannungen geblieben. Mann und Pferd, alles zusammengeschossen, nur das achte Geschütz zu retten gelang dem Vormeister Weinhardt.

Der Batteriekommandant Hauptmann Groeben, Oberleutnant Wolf blieben tot, außerdem bedeckten 52 Mann und 68 Pferde die Wahlstatt. Sieben Geschütze ohne Bedienung, ohne Verspannung fielen den Preußen in die Hände, wahrhaft eine Batterie der Toten!

Denkmäler — teils schlichte, teils künstlerisch und prunkvoll ausgeführte — gibt es auf dem Königgrätzer Schlachtfelde insgesamt 430. Eine Beschreibung selbst nur einzelner würde den Rahmen dieses Aufsatzes weit überschreiten. Nachdem wir uns von dem braven Invaliden verabschiedet, verlassen wir nachmittags bei warmem Sonnenschein die Höhe bei Chlum, um über Lipa und Gistobes den Swiepowald — der in der Geschichte des Schlachttages eine bedeutende Rolle spielte — zu besuchen. Es ist dies eine mit dem Blute von Tausenden von Helden getränkte Stätte.

Wir Herren der Schöpfung lagern uns im Schatten des Waldes, in der Nähe des schönen, von Tilgner geschaffenen Denkmals des 8. Feldjägerbataillons (ein am Grabe Wache haltender Feldjäger), während die bei-

Nichtamtlicher Teil.

Jungtürkischer Kongreß.

Dem bevorstehenden jungtürkischen Kongreß wird, wie man aus Konstantinopel berichtet, unter den Umständen, welche die jetzige innere Lage der Türkei beherrschen, eine weit größere Bedeutung zukommen, als seinen Vorgängern. Das Programm der Versammlung wird diesmal geradezu eine Überfülle von Gegenständen umfassen, und es wird kaum die Möglichkeit einer Einschränkung auf einen engeren Rahmen gegeben sein, da alle auf die Tagesordnung zu setzenden Fragen gebieterisch eine Erörterung, sowie eine klare Stellungnahme des Komitees „Einheit und Fortschritt“ erheischen. Die Forderungen, welche die Einigkeit der Partei erfahren hat, namentlich das Auftreten des ehemaligen Obersten Sadik Bey, der zu einem keineswegs ungefährlichen Gegner des Komitees geworden ist, zwingt dieses zu einer kräftigen Verteidigung seines Standpunktes und seiner gesamten Tätigkeit. Wie es heißt, bereitet das Komitee eine umfangreiche Schrift zur Abwehr der von Sadik ausgehenden Angriffe vor. Einen zweiten wichtigen Punkt wird die schlechende Kabinettskrise bilden, welcher gegenüber feste, die verworrene Lage klärende Beschlüsse zu fassen sein werden. Die Ergebnisse der Beratungen über diesen Gegenstand dürften von entscheidender Bedeutung für die nächste Gestaltung der inneren Lage werden. Weitere unabweisbare Aufgaben des Kongresses werden die wirtschaftliche Entwicklung des Reiches und das öffentliche Bildungswesen betreffen, auf welchen Gebieten die jungtürkische Partei durch Erfüllung früherer Versprechungen ihre Fähigkeit zur Durchführung ihres Programms darzutun hat. Des ferneren werden sich die Verhandlungen des Kongresses auf Angelegenheiten der internationalen Politik ausdehnen müssen, auf deren Boden

den Damen — Mutter und Tochter — die zahlreichen im Swiepowalde befindlichen Monumente besichtigen und, den Wald nach allen Richtungen durchstreifend, Maiglöckchen pflücken, mit denen der Swiepowald wie übersät ist. Maiglöckchen sollen Zauberkräfte besitzen, welche Kräfte müssen erst diesen, dem blutgetränkten Boden entsprossenen Blüten eigen sein. Der Volksglaube sagt, Maiglöckchen, draußen in der freien Natur von der Hand eines reinen Mädchens gepflückt, bringen für das ganze Jahr der Familie des Mädchens Glück — auch dem Herzen des Mädchens... und so wünsche ich denn, die Maiglöckchen, die du kleine Fee im Swiepowald gepflückt, mögen deine und deiner Lieben Wünsche erfüllen.

Das blutige Ringen um den Besitz des Swiepowaldes hat beiderseits die größten Blutopfer gekostet und will ich aus dem Tagebuche des Leutnants Oskar Ebensee eine Episode des Kampfes wiedergeben, wie sie nicht lebenswahrer erzählt werden kann:

„Wir marschierten gegen den Swiepowald. Erst einzeln, dann immer dichter begannen die preußischen Kugeln in unsere marschierende Kolonne einzuschlagen, es schallte das Kommando: „In die Kette!“ Ich formierte mit meinem Zuge die Tirailleurkette, und nun sollte ich den ganzen Tag mit einer sehr kurzen Unterbrechung in der ersten Feuerlinie stehen. Wir rüdten unaufhaltsam vor, bis wir wenige hundert Schritte vor dem Swiepowalde anlangten. Wir, die Tirailleurkette, setzten uns in einem Graben fest und plänkelteten mit den, die Lisiere des Waldes besetzenden Preußen des französischen Korps. Wir hatten so beiläufig eine Viertelstunde hin und her geschossen, als die Hörner das Signal zum Sturm bliesen. Die Bajonette wurden aufgesteckt; brausende Hurras! vom ganzen Regiment ausgestoßen, gingen dem Ansturm voraus und begleiteten ihn. Zwischen dem von uns besetzt gewesenen Graben und dem Walde dehnte sich eine Lichtung in der Breite von beiläufig 800 Schritten aus; diese galt es zu überschreiten. Kaum hatten wir uns vom Boden erhoben, kaum zeigten sich unsere stürmenden Kolonnen den Blicken des Feindes, als wir mit einem Hagel von Kugeln überschüttet wurden. Der Ausdruck Hagel ist durchaus

sich seit der letzten jungtürkischen Versammlung bedeutende Ereignisse vollzogen haben, durch welche die Interessen der Türkei nahe berührt werden. Alle Vorbereitungen für den am 18. September in Saloniki zu eröffnenden Kongreß, an dem über siebenzig Vertreter teilnehmen werden, lassen voraussehen, daß diese Versammlung auf das innere Gefüge der Partei und auf die Gestaltung der politischen Verhältnisse eine tief eingreifende Wirkung ausüben werde.

Rußland und Japan.

Die „Neue Freie Presse“ sagt, daß die bisher zwischen Rußland und Japan abgeschlossenen Verträge ein Ententeverhältnis gezeitigt haben. Da nunmehr sämtliche strittigen Fragen zwischen Japan und Rußland gelöst erscheinen, hat der Kaiser von Japan die Gelegenheit ergriffen, um den Bestand der freundschaftlichen Beziehungen zwischen seinem Lande und Rußland öffentlich zu dokumentieren, und die persönliche Note, die das Telegramm des Mikado diesen Beziehungen gibt, bedeutet in Anbetracht der Zurückhaltung, die sich der Kaiser von Japan sonst in der Öffentlichkeit aufzuerlegen pflegt, in Japan sehr viel. In Anbetracht der vielfachen Besorgnisse, die jetzt in Japan infolge der unbefriedigenden Neuregelung des englisch-japanischen Allianzvertrages herrschen, ist die russisch-japanische Freundschaftskundgebung desto höher zu werten.

Nach dem „Neuen Wiener Tagblatt“ weist der Depeschenwechsel zwischen dem Zaren und dem Mikado auf eine völlige Umgestaltung der russisch-japanischen Beziehungen hin. Die Streitpunkte zwischen den früheren Gegnern sind beseitigt und sie stehen sich nunmehr bei ihren Bestrebungen nicht mehr feindlich gegenüber. Bei dem Umstande, als Rußland in Ostasien seit ge-

nicht bildlich, sondern wörtlich zu nehmen, denn die Geschosse schlugen so dicht in unsere Reihen ein, wie die eisigen Schloßen in die Ähren eines wogenden Kornfeldes. Fast alle unsere berittenen Offiziere fielen beim ersten Sturm. Unser Bataillonskommandant lag auf dem Boden von vier Kugeln durchbohrt. Hunderte von Soldaten röteten mit ihrem Blute das Gras dieser Lichtung. Bis dreihundert Schritte vor der Lisiere waren wir, trotz des mörderischen Feuers, welches unsere Leute niedermähte, vorgebrungen, als die Trompeter zum Rückzuge bliesen. Mit den Zähnen knirschend, voll Mut ob der vielen jetzt vergeblich gefallenen Opfer, nahe am Ziele, mußten wir dem Befehle Folge leisten. Die Truppe ging fast fluchtartig zurück. Auf dem Rückzuge sah ich meinen Hauptmann auf dem Boden liegen. Er blutete an der Stirne und das rechte Auge war ihm ganz aus der Höhle gequollen. Ich sprang hin, ob er mir etwas zu sagen hätte; er bewegte wohl den Mund, doch kamen nur unartikulierte Laute heraus. Ich wollte ihn zurücktragen lassen, blickte um mich — doch niemand war mir zur Seite; alles flog und ich mußte juchen, die Leute meines Zuges zu sammeln, die Kette neuerdings bilden, um den Rücken des Gros zu schützen und die heftig nachdrängenden Preußen aufzuhalten. Mit vieler Mühe gelang mir dies; wir nisteten uns in einer Terrainspalte ein, wo es uns mit Hilfe unserer Batterie gelang, den Feind wieder bis in den ihn schützenden Wald zurückzutreiben. So stürmten wir während des Tages viermal diesen Wald und wurden viermal von den Preußen zurückgeworfen. Dort fielen von den acht Offizieren meiner Division sechs, dort verlor mein Regiment 43 Offiziere und mehr als ein Drittel der Mannschaft, fast alle Stabsoffiziere fanden hiert teils ihren Tod, teils erlitten sie schwere Verwundungen...

Nachdem wir uns genügend ausgeruht, setzten wir unsere Wanderung über Benatek nach Smedobes fort, wo uns der Lokalzug aufnahm und abends nach Ziczin brachte. Es war dies ein lohnender und lehrreicher Ausflug, der mir in immervähernder Erinnerung bleiben wird.

raumer Zeit wieder sehr aktive Politik betreibt und dabei in mancherlei Konflikte mit China geraten ist, kann die feierliche Befestigung der japanisch-russischen Freundschaft nicht stark genug unterstrichen werden.

Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erklärt, der Depeschenwechsel zwischen dem Zaren und dem Mikado trage einen stark demonstrativen Charakter, und es unterliege keinem Zweifel, daß die Grundlagen zur Herstellung eines neuen Verhältnisses zwischen Rußland und Japan endgültig festgelegt sind. Schon der erste Vertrag der beiden Mächte hatte das Aussehen einer förmlichen Allianz gehabt. Damals wurde der Status quo in der Mandschurei in einem Artikel festgelegt. Aber der ganze Artikel schien gegen China gerichtet. Es ist zu erwarten, daß dieser Charakterzug des russisch-japanischen Verhältnisses nun deutlich hervortrete.

Die „Österreichische Volkszeitung“ bezeichnet die Kundgebungen der Kaiser von Japan und Rußland als feierliche Besiegelung der russisch-japanischen Interessengemeinschaft im fernen Osten. Der Umstand, daß Japan gleichzeitig Gelegenheit nimmt, Rußland eines der im Kriege erbeuteten Panzerschiffe zurückzugeben, scheint andeuten zu wollen, daß man in Japan die Möglichkeit nicht ausgeschlossen hält, in Zukunft gemeinsam mit Rußland die ostasiatische Küste gegen andere Mächte zu verteidigen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 31. August.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt, die Deutschen in Böhmen hätten aus ihrer Friedenssucht nicht ein Fehl gemacht. Ihre persönlichen Sympathien und Antipathien schweigen, wenn eine so bedeutende Angelegenheit wie die Herbeiführung des nationalen Ausgleichs in Frage steht, und auch Fürst Thun wird seine Einladung nicht vergeblich aussprechen. Soll diesmal bis zu einem froh begrüßten Resultate gedeihen, was bisher nur Versuch geblieben ist, dann müssen die vielen Erfahrungen berücksichtigt werden, die sich im Laufe der Jahre angesammelt haben. Die ohnehin schon genug verwickelten Probleme des Ausgleichs dürfen nicht mit anderen Fragen vermengt werden; man muß die Versöhnung der beiden Volksstämme ausschließlich um ihrer selbst willen anbahnen.

Im „Waterland“ bespricht Herrenhausmitglied Graf Mensdorff-Pouilly die Gründung einer „Reichspartei“, die unter dem Titel einer „österreichischen Patriotenliga“ viel von sich reden gemacht hat. So ersprießlich ein solcher Schritt unter Umständen und richtig eingeleitet wirken könnte, so schwierig, ja undurchführbar ist derselbe überhaupt und im gegenwärtigen Augenblick ganz besonders. Als Mitglied zweier aktiver parlamentarischer Parteigruppen, im Herrenhause und Landtag, wäre Graf Mensdorff-Pouilly auch nicht in der Lage, in eine weitergehende Aktion einzugreifen, ohne sich vorher der Sanction seiner Parteileitung zu

versichern. Er legt somit Gewicht darauf, zu erklären, daß ihm von einer ähnlichen, über die ersten Vorbesprechungen hinausgehenden Aktion nichts bekannt ist.

Aus Konstantinopel wird berichtet: Das französische Unternehmen „Compagnie générale des chemins de fer“, das vor kurzem die Bewilligung zum Studium des Eisenbahnprojektes Serbische Grenze-San Giovanni di Medua und unter gewissen Vorbehalten auch die Konzession für den Bau und Betrieb dieser Linie erhalten hat, wird demnächst Gruppen von Ingenieuren nach den rumelischen Provinzen entsenden. Was den Bau und Betrieb der Strecke Pristina-Merdare betrifft, hat die Pforte bekanntlich schriftlich die Verpflichtung übernommen, die in dieser Hinsicht der „Gesellschaft der Orientalischen Eisenbahnen“ zustehenden Rechte zu wahren. Von serbischer Seite hat man nun dieser Gesellschaft andeuten lassen, daß ihr im Falle eines Verzichtes auf die erwähnten Rechte entsprechende Kompensationen geboten werden könnten. Die Antwort auf diese Anregung hat jedoch ablehnend gelautet.

Zwischen der Türkei und Frankreich ist kürzlich eine Frage aufgetaucht, die für die mohammedanischen Interessen große Wichtigkeit hat. Die Frage, ob im Herzen Afrikas, unweit der Westgrenzen der ägyptischen Provinz Darfur, die türkische Flagge über den dort wohnenden zahlreichen Mohammedanern wehen oder ob Frankreich, das sich ansieht, nun zum erstenmale diese Gegenden, namentlich das Sultanat Borku, zu besetzen, dem Vertrage mit England von 1899 gemäß hier Hoheitsrechte ausüben soll. Die Türkei hat — so wird der „Köln. Ztg.“ aus Konstantinopel geschrieben — niemals jenen Vertrag anerkannt, der das ganze noch nicht vergebene Afrika wirklich oder theoretisch aufteilte, und zwar lediglich zwischen Frankreich und England. Sie hat in den neunziger Jahren Verbindungen mit dem Sultan von Borku angeknüpft, bei Gelegenheit einer Pilgerfahrt nach Mekka, wobei er besonders geehrt und von einer türkischen Truppenabteilung in sein Reich über Tripolis zurückgeleitet wurde. Dann hat man anscheinend Borku vergessen und nicht besetzt. Jetzt ist man auf die Sache zurückgekommen, und während die Franzosen ernste Kämpfe in Borku führen, erklärt man hier, daß die Türkei nicht die Absicht habe, auf Borku zu verzichten.

Die finnische Presse erhebt lebhaftesten Protest gegen die Einverleibung des Gouvernements Wiborg in das Petersburger Gouvernment. Finnland verliere mit diesen Gemeinden nicht nur 1600 Quadratkilometer Landes mit 13.000 Einwohnern, sondern gerade jenen Teil Finnlands, in dem der größte Teil des Nationalvermögens festgelegt ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Gretchenärmel und Schleppen.) Die kommende Wintermode wird, wie aus Paris gemeldet wird, starke Veränderungen bringen. Die nach wie vor geschlitzten

Röcke werden stark garniert, drapiert oder gerafft und — o Wunder! — die verpönte Schleppe kehrt bei den Nachmittagskleidern wieder. Die nun wieder hochgeschlossenen Jacken erhalten Steh- oder Stehumschlagen, Pelzjacken haben die Form von Ruffenblusen oder sind überhaupt lose gearbeitet. Am bemerkenswertesten neben der Wiederkehr der Schleppe aber ist die scharfe Änderung in der Armelform. An Stelle der angeschnittenen Ärmel treten Hemdenblusen- und sogar Gretchenärmel. Pelzbesatz bleibt nach wie vor sehr beliebt. Rafine und Cheviot, zumal in Weiß, wird auf der Straße vorherrschen.

— (Streikende Hausfrauen.) Die allgemeine Teuerung hat die französischen Hausfrauen zu einem regelrechten Streik getrieben. Sie boykottieren gewisse Nahrungsmittel, deren Preise in die Höhe gegangen sind. Die Bewegung nimmt immer größeren Umfang an. In Chalons kam es kürzlich zu ersten Unruhen. Eine große Menge, zumeist Frauen, begab sich auf den Marktplatz, wo sie das Pfund Butter für 1½ bis 2 Franken und 25 Eier für 2 Franken forderten. Die Frauen warfen die Eierkörbe um und zertraten die Butter mit den Füßen. Die Gendarmerie hatte alle Mühe, die Händler vor Mißhandlungen der Frauen zu schützen. Viele Frauen wurden verhaftet.

— (Die Seele der Perserin.) Eine interessante Diskussion hat im persischen Parlament stattgefunden. Ein radikaler Abgeordneter, der ein besonders galanter Herr zu sein scheint, hielt eine große Rede, in der er alle Tugenden des weiblichen Geschlechtes mit reiner Beredsamkeit pries. Er schloß seine Ausführungen mit dem Antrag, auch den Frauen politische Rechte zu gewähren. Daraufhin erhob sich, wie „Petit Parisien“ berichtet, lebhafter Widerspruch, der Abgeordnete wurde zur Ordnung gerufen, da es höchst unpassend sei, die Frauen in die Debatte zu ziehen. Ein geistlicher Redner erklärte, ein solches Ansuchen sei eine große Torheit, da doch die Frauen nicht einmal eine Seele hätten! Es widerspreche allen Grundsätzen des Islams, wenn man das Weib aus seiner untergeordneten Stellung, die ihm von der Vorsehung bestimmt sei, erheben wollte. Das Parlament ging hierauf zur Tagesordnung über, ohne sich weiter mit der Frage zu beschäftigen.

— („Die Frau, die niemals zurückblickt.“) so pflegt man im Bezirke von Calgary in der westkanadischen Provinz Alberta Miß May zu nennen, die dort vollständig als Landwirtin lebt und soeben die erste Ernte ihres Gutes zu Sedgwick eingebracht hat. Sie verrichtet oder leitet dort die gesamte landwirtschaftliche Arbeit und ist mit Rücksicht darauf aus Gründen der Zweckmäßigkeit zur männlichen Tracht übergegangen. Oder wenigstens zu einer Tracht, die eine Art Kompromiß zwischen männlicher und weiblicher Kleidung darstellt, indem sie eine Bluse und einen kurzen Rock bis zu den Knien, im übrigen aber Hosen und, wenn das Wetter es erforderlich macht, einen Überzieher trägt. Der Lebenslauf dieser Miß May, die von vornherein ihre Absicht auf ein tätiges Leben in freier Luft gerichtet hatte, ist bemerkenswert genug. Sie diente als Krankenpflegerin während des Burenkrieges, besuchte dann eine Gartenbaulehranstalt, ging aber 1906 ganz zur Landwirtschaft über, indem sie in den Dienst eines Landwirtes in Kent trat. Dort pflügte, mähte und

Der stille See.

Roman von H. Courths-Maßler.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Die Nachricht ist allerdings sehr — sehr, sehr überraschend. Darf ich fragen, wer der Glückliche ist?“ fragte er steif.

Sie sagte seine Hand.

„Nicht so, Hans Rochus. Du darfst mir nicht böse sein. Wir bleiben gute Freunde, nicht wahr? Es hilft doch nun mal nichts. Und uns bleibt doch die Erinnerung an eine schöne selige Zeit.“

Sie sah ihn wieder in der alten zärtlichen Weise an. Zum erstenmal schien ihm die Zärtlichkeit falsch und gemacht, ihr Lächeln konventionell und gezwungen. Waren das dieselben Augen, die ihm ein so heißes Glücksgefühl in das Herz gezaubert hatten, war es das selbe Lächeln, das ihn so unwiderstehlich angelockt hatte? Er fuhr sich über die Augen, als wollte er etwas fortwischen.

„Verzeih, ich bin ein wenig außer Fassung geraten. Daß dich dadurch nicht stören. Natürlich bleiben wir gut Freund. Mit wem hast du dich verlobt?“ sagte er, bemüht, ruhig zu scheinen. Schließlich hatte er ja kein Recht, ihr Vorwürfe zu machen. War er nicht auch an eine angebunden? Er konnte im Grunde froh sein, daß alles so gekommen war.

Aber trotz dieser vernünftigen Betrachtungen war ihm zumute, als hätte er etwas verloren.

Hilde war froh, daß er es so ruhig hinnahm. Sie sagte seine Hand.

„Erst sag mir, daß du nicht mehr böse bist.“

„Nein, ich bin nicht böse,“ erwiderte er, gab aber ihre Hand ohne Druck frei.

Sie merkte es und warf den Kopf trotzig zurück.

„Ich habe mich mit Kracht verlobt,“ sagte sie.

Er sah vor sich nieder.

„So — mit Kracht. — Dann kann ich dir gratulieren. Er ist nicht nur enorm reich, sondern auch ein

selten guter und liebenswürdiger Mensch. Nimm meinen Glückwunsch entgegen.“

Er richtete sich auf und küßte ihr mit konventioneller Höflichkeit die Hand.

Sie dankte ihm in gleicher Weise, und es entstand danach eine Pause. Endlich sagte sie leise, einschmeichelnd:

„Hans Rochus, mach doch nicht so ein trauriges Gesicht. Sieh — für dich ist es doch nun die höchste Zeit, daß du dich nach einer vermögenden Frau umsiehst. Ich will dir helfen — ja? Ich suche dir eine Frau aus, die nicht nur reich, sondern auch liebenswürdig ist.“

Am liebsten hätte er ihr voll Bitterkeit ins Gesicht gelacht.

„Du bist zu gütig, Hilde. Aber ich muß danken. Mach dir um mich keine Sorgen,“ sagte er ruhig.

„Dann sei aber nicht mehr so traurig. Kracht kann jede Minute hier sein. Er braucht dir nichts anzumerken.“

Er lächelte bitter. Ihre Sorge um ihn galt nur dem Umstand, daß Kracht keinen Verdacht schöpfe.

„Sei unbesorgt, ich werde mich zu beherrschen wissen. Außerdem weiß Kracht als mein Freund, daß ich in schwierigen Verhältnissen stehe. Er wird es begreiflich finden, daß ich nicht so lustig bin.“

Die Generalin trat wieder ein und tauschte einen forschenden Blick mit Hilde aus. Hans Rochus fing diesen Blick auf, und ein starkes Unbehagen nahm von ihm Besitz. Er wußte nun, daß die beiden Damen im Einverständnis waren.

„Krachts Wagen ist eben vorgefahren, Hilde,“ rief ihr die Mutter wie warnend zu.

„Es ist gut, Mama, Hans Rochus habe ich meine Verlobung schon heute mitgeteilt. Er gehört doch zur Familie.“

„Allerdings. Was sagst du dazu, Hans Rochus? Machst Hilde nicht eine glänzende Partie?“

„Gestatte, daß ich dir meine Glückwünsche darbringe, gnädigste Tante.“

„Ich danke dir, Hans Rochus. Mach es nur Hilde bald nach.“

Er neigte nur stumm das Haupt. Kracht trat ein. Mit strahlendem Lächeln begrüßte ihn Hilde, als hätte sie ihn sehnlichst erwartet.

„Hans Rochus ist eingeweiht,“ sagte sie lächelnd.

Die beiden Freunde reichten sich die Hand und Hans Rochus empfand plötzlich Mitleid mit Kracht. Er war ein so grundehrlicher, gutmütiger Mensch und liebte Hilde gewiß von ganzem Herzen. Daß sie in ihm nur die reiche Partie sah, wußte er gewiß. Es war ihm sehr unangenehm, mit ansehen zu müssen, daß Hilde Kracht gegenüber scheinbar in Liebe und Zärtlichkeit aufzugehen schien. Obwohl er wußte, daß ihr Wesen nicht echt war, tat ihm doch das Herz weh vor Eifersucht.

Gar zu reizend sah das schöne Mädchen aus, die weiche, schmieglame Grazie, das neckische Plaudern — all das kannte er an ihr und hatte es für den Ausfluß ihres innersten Wesens gehalten. Es hatte auch ihm einmal gegolten. Nun verschwendete sie all den betörenden Zauber an ihren Verlobten, und obwohl er nun wußte, daß es nur Komödie war, er neidete Kracht doch jeden ihrer Blicke und konnte seine Augen nicht von ihr abwenden. Schließlich konnte er es nicht länger ertragen und verabschiedete sich unter dem Vorwand einer getroffenen Verabredung.

Tief verstimmt und niedergedrückt schritt er seiner Wohnung zu. Das Leben erschien ihm schrecklich schal und öde. Lohnte es sich denn, es weiterzuführen und diese elende Komödie weiter zu spielen? War es nicht besser, er machte Schluß? Was hatte er denn vor Hilde voraus? Durfte er ihr einen Vorwurf machen? Tat er nicht das Gleiche? — Freilich — sie heuchelte Liebe, wo sie keine empfand. Das brauchte er gottlob nicht. Ruth Ravenport gab und verlangte keine Liebe von ihm. Er durfte ihr gegenüber wahr und ehrlich bleiben. Das allein machte ihm das Verhältnis erträglich. Und war nicht Ruths kühles, nüchternes Benehmen achtenswerter als Hildes Zärtlichkeitskomödie? Freilich, Kracht

jätete sie, kurz, verrichtete jede Art landwirtschaftlicher Arbeit. Das Jahr darauf übernahm sie die Bearbeitung eines großen Gemüse- und Blumengartens in der Grafschaft Norfolk, und hier war es, wo sie sich der Unmöglichkeit bewußt wurde, auf die Dauer landwirtschaftliche Arbeit in Frauentracht zu verrichten und entschlossen zur Hofe übergang. Die Gerüchte über die großen Aussichten, die der landwirtschaftliche Betrieb in Westkanada bieten soll, veranlaßten sie im verfloßenen Jahre, sich an die kanadische Pacific-Eisenbahngesellschaft mit dem Vorschlage zu wenden, ihr eine ihrer fertig zuge schnittenen Farmen in Alberta zu überlassen. Da die Erkundigungen über Miß May ergaben, daß man ihr wirkliche Vertrautheit mit dem landwirtschaftlichen Berufe zutrauen dürfe, so wurde ihrem Gesuche entsprochen, und heute kann die „Frau, die nie zurückblickt“, mit Stolz und Befriedigung die erste reiche Ernte beschauen, die ihr zu gewinnen vergönnt war.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Eine neue Theaterbühne in Laibach.

(Schluß.)

Vorhänge hat die „Volksbühne“ drei: einen Hauptvorhang in Rot, einen Zwischenaktvorhang in Blau mit einem Spiegel (einen von der Vorderfläche nach rückwärts lösbaren Teil, davor die Schauspieler erscheinen können) und einen Gageschleiervorhang. Der rote Hauptvorhang ist mit dem äußeren Bühnenrahmen (Bühnenöffnung 8 x 4,5 Meter), dem Lambrequin und dem Bühnenmantel, übereingestimmt und zeigt ein Faltenmotiv mit Goldquastenbesatz; der blaue Zwischenaktvorhang markiert eine kühn geworfene Draperie. Der schwere Eisenvorhang, die Kurbine, ein Werk der heimischen Firma Tönnies, ist bis auf weiteres eintönig grau gestrichen und unbemalt geblieben. Sie wird nicht aufgerollt, sondern steif aufgezogen.

Prospekte hat die Bühne vorläufig zwanzig, welche alle so gemalt sind, daß man durch Vorsetzen von Versatzkläden jeden beliebigen Teil maskieren kann.

Das Kulisseninventar ist folgendes: a) Zimmer: eine Bauernstube, ein einfaches bürgerliches, ein besseres bürgerliches Zimmer, ein moderner Salon in Blau, ein Gobelinsaal mit Bogen und Säulen im Renaissancestil, ein klassisches Zimmer, ein Zimmer mit Holztäfelung und ein Gerichtshaus oder Mansardenzimmer, von denen die meisten nicht nur geschlossen, sondern auch mittelfst Hängebögen aufstellbar sind. b) Wald. Dieser kann gleichfalls durch Aufstellung von Kulissen oder durch Hängebögen aufgebaut und überdies durch Hängebäume ergänzt werden. c) Dorf und Stadt. Auch diese lassen sich sowohl durch Prospekte und praktikable Seitenwände als auch durch Hängebögen herstellen. d) Das Meer, e) Felspartien, beides ebenso zusammenstellbar. f) Ein Horizont. — Historische (römische, griechische usw.) Zimmer sind noch ausständig.

Im ganzen verfügt die „Volksbühne“ über 4000 Quadratmeter bemalter Leinwand, geliefert von der

hätte sie wohl nicht zu seiner Braut gemacht, wenn er an ihrer Liebe hätte zweifeln müssen. Wollte sie den reichen Mann haben, mußte sie sich ihn durch dieses Spiel erwerben. Das hatte Ruth Ravenport nicht nötig. Sie schenkte ihrem Verlobten mit ihrer Hand das Schloß seiner Väter zurück und ein großes Vermögen dazu. Warum tat sie es nur? Wirklich nur, um Gräfin Rothsberg zu heißen und in seine Kreise eingeführt zu werden?

Bisher hatte Hans Rothus ziemlich gedankenlos in den Tag hinein gelebt, ohne sich Sorgen über die Zukunft zu machen. Er hatte wohl längst gewußt, daß er eines Tages dem Ruin gegenüberstehen würde, und gleich vielen seiner Standesgenossen war ihm eine reiche Heirat als das einzige erschienen, sich wieder flott zu machen. So war ihm Ravenports Vorschlag nicht so ungeheuerlich erschienen. Es war ihm fast angenehm gewesen, daß sich das alles so leicht und spielend machte. Nur der Gedanke an Hilbe hatte ihn bedrückt. Und nun war er auch dieser Sorge ledig.

Aber statt nun erleichtert aufzuatmen, fing er an zu grübeln. Es war durch alle diese Verhältnisse etwas in ihm wachgerufen worden, was sich nicht zum Schweigen bringen lassen wollte. Hatte er früher ernststen Gedanken nachhängen wollen, dann hatte ihn sein leichtlebiger, immer zu Lust und Freude aufgelegter Vater schnell wieder in den Strudel der Lebensfreuden hineingerissen. Jetzt hatte er niemand mehr, der ihn seinen Grübeleien entriß. Wenn er all die Jahre nicht so toll darauf los gelebt und auch den Vater ersterer beeinflusst hätte — ob da Rothsberg nicht zu halten gewesen wäre, auch ohne Ruth Ravenport? Wenn er den Abschied schon vor Jahren genommen und Rothsberg selbst bewirtschaftet hätte mit Einsatz seiner ganzen Kraft? Ob da der Ruin nicht aufzuhalten gewesen wäre? Der Inspektor hatte sicher reichlich in seine Taschen gewirtschaftet — der alte wenigstens, denn für den neuen, der erst ein Jahr auf Rothsberg weilte, war nicht viel übrig geblieben. Wenn er sich beizeiten gegen den Untergang gestemmt hätte, dann wäre Rothsberg durch eigene Kraft zu halten gewesen. (Fortsetzung folgt.)

Firma Wilhelm Hammann in Düsseldorf, zum Teil (die kleineren Sektstücke) gemalt von Bogomir Ogryn in Oberlaibach, an Ort und Stelle ausgestellt von Zupan.

Das weitere Inventarium verzeichnet eine Unmenge lackierter Sektstücke, Öfen usw. von der Firma Penthsel in Wien, Meublements, Baukasten und Treppen, Podien u. a. in der Höhe von 25 bis 250 Zentimeter. Sämtliche Kulissentüren und -Fenster sind mit Schnapperln und Klinken versehen; überdies sind alle für die gelegentlich anzubringenden Vorhänge, Stores usw. eingefast.

Die Eisenkonstruktion der Bühne wurde von der Wiener Firma Brettschneider, das übrige Eisenwerk von der heimischen Firma Weibl und Breskvar ausgeführt.

Der Zuschauer, graugrün getönt, mit Diebemeiergirlanden, vornehm einfach, faßt in seinem Parkett- raume ungefähr zweihundert, auf den beiderseitigen längs der Seitenwände laufenden Balkonen und der der Bühne gegenüberliegenden Galerie ungefähr hundertfünfzig Klappstuh- und zweihundert Stehplätze, hat somit für rund 500 Personen Platz. Erhebt sich er durch eine moderne Deckenbeleuchtung von neun zu einem Kreise angeordneten Beleuchtungskörpern, deren jeder fünf fünfzigförmige Glühlampen führt. Von seinen sechs Ausgängen sind drei Notausgänge, die auf der gegenüberliegenden Seite zu Gegenständen gleichfalls abnehmbare Spiegeltüren besitzen. Der vorläufig horizontale Saalboden dürfte mit der Zeit durch ein praktikables Gerüste in derselben Weise wie die über ihm liegende Galerie zu einer schiefen Ebene umgestaltet werden, wodurch der Ausblick auf die etwa um einen Meter höher gelegene Bühne zu einem günstigeren gestaltet werden dürfte. Der Umstand, daß die Bühne relativ so hoch liegt und daß bei Abgang eines Orchesterraumes die Klappstuhltreihen von ihr weiter weggerückt bleiben müssen, hat die gute Folge, daß nicht zu nahe dem Zuschauer agiert wird, wodurch freilich keine Intimität in Strindbergs Sinne, wohl aber eine ungestörte Illusionsfähigkeit erzielt wird. Sämtliche Räumlichkeiten werden durch eine Zentralheizung warm gehalten werden, sämtliche Fußboden, auch der der Bühne, sind mit Stauböl eingelassen.

So hätten wir uns denn die mit einem Kostenaufwande von rund 120.000 K eingerichtete Volksbühne, in der bereits fleißig geprobt wird, näher angesehen.

Es muß gesagt werden, daß sie in der praktischsten Weise eingerichtet, mit dem modernsten technischen Bühnenkomfort ausgestattet und so trefflich ausgerüstet ist, wie selten eine Provinzbühne. Wir wiederholen: Es gehörte Sachverständnis und praktischer Sinn dazu, um mit dem geringsten Kostenaufwande bei der geringsten Raumberwendung durch und durch zweckmäßiges und, wie es für eine Bühne erforderlich, leicht zu Handhabendes aufzubauen. Es gehörte aber auch die aufopferndste Arbeitsfreudigkeit dazu. In das Verdienst, geschaffen zu haben, was heute in solcher Vollkommenheit vor uns steht, teilen sich die Herren Domvikar Lukas Smolnikar und Professor Adolf Rohida, auf dessen Schultern die ganze Last der technischen Kleinaufgaben ruhte. — c.

(Hubertusfonds.) Unter diesem Namen konstituierte sich in Wien ein Wohltätigkeitsverein für das Jagd- und Forstpersonal Österreich-Ungarns. Im Präsidium des Vereines befinden sich: der Obersthofmeister der Frau Erzherzogin Maria Theresia Graf Ladislaus Cabriani, Graf Moritz Strachwitz, Graf Charles Henri von Bardeau, Baron Ripp, Rechnungsrat Baumann, die Gutbesitzer Ad und Boglayen, Hauptmann Blaha und Doktor Tschennet. Den Aufruf an die Weidmannschaft unterzeichneten seinerzeit auch die Schriftsteller Ganghofer, Achleitner und Persall. Dieser humanitäre Verein will nicht nur durch Geldunterstützungen an das hilfsbedürftige Jagd- und Forstpersonal und dessen Witwen und Waisen wirken, sondern auch durch eine kostenlose Stellenvermittlung, die Gewährung von Schulstipendien für Förster- und Jägerkinder, Schaffung von Studienheimen für dieselben und namentlich durch die Errichtung eines Jägerheims für alte, invalide Förster und Jäger zur Verbesserung der Lage des Forstpersonals beitragen. Der Jahresbeitrag wurde mit 2 K (für Förster und Berufsjäger 1 K), Gründerbeiträge mit 200 K und Stifterbeiträge mit 500 K bestimmt.

(Eine neue Mädchenschule in Baden bei Wien.) Der Verein „Gesellschaft für erweiterte Frauenbildung und Frauenberufe“ in Baden bei Wien, der unter dem höchsten Protektorate Ihrer k. u. k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Isabella steht, hat seinen bisherigen Leistungen auf gemeinnützigem Gebiete eine neue Gründung hinzugefügt, nämlich eine Frauen-Gewerbeschule für Weibnähen und Kleidermachen, die am 11. d. M. in Baden bei Wien zur Eröffnung gelangt. Nach zweijährigem Besuch der Schule erhalten die Mädchen den Befähigungsnachweis, der sie berechtigt, sich selbstständig zu machen. Die beiden anderen Schulen des Vereines, das Mädchenlyzeum und die Haushaltungsschule, besitzen das Öffentlichkeitsrecht mit allen damit verbundenen Berechtigungen. Auswärtige Schülerinnen erhalten Schülerkarten bei Bahn-

fahrten oder können auch in dem Mädcheninternate des Vereines, Baden, Palfyggasse 36, Aufnahme finden.

(Frequenz der Universitäten.) Einer vom Ministerium für Kultus und Unterricht besorgten Statistik über den Besuch der österreichischen Universitäten im Sommersemester 1910/1911 entnehmen wir nachstehende Ziffern. An der Universität Wien betrug nach dem Stande vom 31. Mai 1911 die Gesamtzahl der Hörer 7789; die Universität Innsbruck zählt insgesamt 1122 Studierende; an der Universität Graz beträgt die Gesamtzahl der Immatrikulierten 1847; an der deutschen Universität in Prag sind 1667 Studierende immatrikuliert; die Prager böhmische Universität zählt 3770 Studierende; die Universität in Lemberg wird von 4487 Studierenden frequentiert; die Universität Krakau zählt insgesamt 2996, die Universität Czernowitz 1126 Frequentanten. Die Gesamtzahl aller im laufenden Semester an den Universitäten Österreichs Studierenden beträgt 24.804.

(Verleihung tierärztlicher Staatsstipendien.) An der k. k. Tierärztlichen Hochschule in Vemberg gelangen im Jänner 1912 zwei für Hörer des vierjährigen tierärztlichen Hochschulstudiums bestimmte Staatsstipendien im Jahresbetrage von je 600 K durch das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem k. k. Ackerbauministerium zur Verleihung. Der Bezug dieser in Monatsraten dekursiv zur Auszahlung gelangenden Stipendien ist vom tadellosen Wohlverhalten und von dem Nachweis abhängig, daß der Studierende in jenen Semestern, in denen keine Tentamina abgehalten werden, mindestens aus zwei Gegenständen Kolloquien mit befriedigendem Erfolge abgelegt hat; der Fortbezug der Stipendien kann nach Abschluß des vierten Jahrganges für weitere drei Monate behufs Ablegung der strengen Prüfungen verlängert werden. Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Tauf-(Geburts-) und Impfungsscheine, dem Nachweise der österreichischen Staatsbürgerschaft, dem Mittellosigkeitszeugnisse, ferner mit dem Zeugnisse der Reise zum Besuche von Hochschulen oder mit jenem über die von ihnen mit gutem Erfolge schon zurückgelegten Jahrgänge der tierärztlichen Hochschule ordnungsmäßig belegten Besuche längstens bis zum 31. Oktober beim Rektorate der k. k. Tierärztlichen Hochschule in Vemberg einzureichen.

(Dr. Ritter von Jhischmannsche Blindenstiftung.) Laut Mitteilung der Direktion des k. k. Blindenerziehungsinstitutes in Wien kommen mit September l. J. zwei Freiplätze aus der Hofrat Dr. Ritter von Jhischmannschen Blindenstiftung zur Besetzung. Auf diese Freiplätze haben unbemittelte Kinder ohne Unterschied des Geschlechtes und der Konfession, und zwar zunächst solche, die aus Krain, dann solche, die aus Kärnten und schließlich solche, die aus Steiermark gebürtig sind, Anspruch. Die Aufnahmebedingungen sind folgende: a) Das Alter vom zurückgelegten siebenten bis zum vollendeten zwölften Lebensjahr und mit Dispens von seiten der k. k. niederösterreichischen Statthalterei selbst bis zum 14. Lebensjahr (Geburtschein); b) die Zuständigkeit in einem Orte der westlichen Reichshälfte (Heimatschein); c) die erfolgte Impfung (Impfschein); d) völlige oder nahezu völlige Erblindung (amtärztliches Zeugnis); e) Bildungsfähigkeit (Zeugnis des Lehrers der Schulgemeinde); f) erwiesene Mittellosigkeit des Blinden und Unzulänglichkeit der Mittel der Zuständigkeitsgemeinde zur Bestreitung des aus zirka 1000 K jährlich bemessenen Verpflegungsbetrages (von der politischen Behörde bestätigtes Mittellosigkeitszeugnis); g) Verpflichtung der Eltern oder deren Stellvertreter, den Zögling im Falle der Aufnahme, dem Institute auf eigene Kosten zuzuführen und nach vollendeter Bildung oder wenn sonst ein amtlicher Auftrag erfolgt, ihn auch wieder abzuholen und in weitere Verpflegung und Obsole zu nehmen. (Rebers.) — Die bei erwiesener Armut ungestempelten Gesuche sind an die Direktion des k. k. Blindenerziehungsinstitutes in Wien, II/2, Wirtelsbachstraße 5, bis längstens 15. d. M. einzusenden. — ke—.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landesschulrat für Krain hat nachbenannte absolvierte Lehramtskandidatinnen zur unentgeltlichen Lehrpraxis mit dem Dienstantritte am 15. September l. J. zugelassen, und zwar: Fräulein Marie Cerné an der vierklassigen Knabenvolkschule in Krainburg, Fräulein Olga Kallinger an der Volksschule in Neumarkt und Fräulein Olga Sabnik an der fünfklassigen Mädchenvolkschule in Krainburg. — Der k. k. Bezirkschulrat in Adelsberg hat an Stelle der krankheitshalber beurlaubten Lehrerin Fräulein Helene Dranitz die absolvierte Lehramtskandidatin Fräulein Justina Penko zur Supplentin an der Volksschule in Podstenje bestellt.

(K. k. Werkvolkschule in Idria.) Die k. k. Vergdirektion in Idria hat zufolge Ermächtigung des k. k. Ministeriums für öffentliche Arbeiten für das Schuljahr 1911/1912 die geprüften Lehramtskandidatinnen Fräulein Charlotte von Roschin, Apollonia Zupanc, Marie Tusar, Franziska Maclovsek und Marie Sinkovec sowie den absolvierten Lehramtskandidaten Herrn Leopold Kernc als supplierende Lehrkräfte an der k. k. Werkvolkschule in Idria mit der gesetzlich normierten Jahresremuneration bestellt.

(Wiesenbaumeliorationen.) Wegen der unregelmäßigen Einläufe der Gesuche um Ratschläge behufs Verbesserung von Wiesen war deren Erledigung bisher erschwert. Darum hat der krainische Landesauschuß beschlossen, daß die Gesuche um Ratschläge wegen Verbesserung von Wiesen nur vom 1. November bis zum 31. Jänner jedes Jahres beim Landesauschuße in Laib-

bach einzureichen sind. Ratschläge werden vom Landesfachorgane unentgeltlich erteilt und derartige Gesuche in der Reihenfolge und im Rahmen der verfügbaren Zeit erledigt.

— **(Die Laibacher Citalnica)** konnte am 30. August auf den 50. Jahrestag ihrer Gründung zurückblicken. Dieses Jubiläum soll in der Winteraison in entsprechend feierlicher Weise begangen werden.

— **(Mächtigungsstationen der Truppen.)** Die höheren Kommandos und Truppen nächtigen bis 3. September wie folgt: Das 6. Infanterie-Truppendivisionskommando in Groß-Mannsburg, das 28. Infanterie-Truppendivisionskommando in Sittich, das 11. Infanterie-Brigadefeldkommando am 1. in St. Georgen bei Krainburg, am 2. und 3. in Zirklach, das 12. Infanterie-Brigadefeldkommando am 1. in Krainburg, am 2. und 3. in Groß-Mannsburg, das 55. Infanterie-Brigadefeldkommando am 1. in Weichselburg, am 2. und 3. in Sittich, das 56. Infanterie-Brigadefeldkommando am 1. in Seia, am 2. und 3. in Sittich, die Infanterieregimenter Nr. 7, b.-h. Infanterieregiment Nr. 2, die 1. Division des Feldkanonenregiments Nr. 9 und die 1. Division des Feldhaubitzenregiments Nr. 3 am 1. in St. Georgen bei Krainburg, am 2. und 3. in Zirklach, das Infanterieregiment Nr. 17 und der 1. Divisionsstab des Dragonerregiments Nr. 5 am 1. in Höflein bei Krainburg, am 2. und 3. in Groß-Mannsburg, das Infanterieregiment Nr. 27 am 1. in Gurbdorf, am 2. und 3. in Sittich; das Infanterieregiment Nr. 47 am 1. in St. Veit bei Sittich, am 2. und 3. in Sittich, das Infanterieregiment Nr. 87 in Sittich, das Infanterieregiment Nr. 97 am 1. in Groß-Zalza, am 2. und 3. in Sittich, das b.-h. Infanterieregiment Nr. 4, die 1. Division des Feldkanonenregiments Nr. 8, die 2. Division des Feldhaubitzenregiments Nr. 3 am 1. in Weichselburg, am 2. und 3. in Sittich, das Feldkanonenregiment Nr. 7 in Groß-Mannsburg, die 2. Division des Feldkanonenregiments Nr. 8 am 1. in Skopje, am 2. und 3. in Sittich, die 2. Division des Feldkanonenregiments Nr. 9 am 1. in Krainburg, am 2. und 3. in Zirklach, die Feldjägerbataillone Nr. 5, 17 und 19 am 1. in Krainburg, am 2. und 3. in Groß-Mannsburg, das Feldjägerbataillon Nr. 7 am 1. Gorenja vas, am 2. und 3. in Sittich, das Feldjägerbataillon Nr. 8 am 1. in Lausach, am 2. und 3. in Groß-Mannsburg, das Feldjägerbataillon Nr. 9 am 1. in Predassell, am 2. und 3. in Groß-Mannsburg, die Feldjägerbataillone Nr. 11 und 20 am 1. in Rodendorf, am 2. und 3. in Sittich, das Feldjägerbataillon Nr. 21 am 1. in St. Georgen bei Krainburg, am 2. und 3. in Zirklach, das Feldjägerbataillon Nr. 24 am 1. in Draga bei Weichselburg, am 2. und 3. in Sittich, der Regimentstab des Dragonerregiments Nr. 5 am 1. in Selo, am 2. und 3. in Sittich, das Landwehrinfanterieregiment Laibach Nr. 27 in Laibach. Die Mächtigungsstationen vom 4. bis 6. September sind unbekannt, weil an diesen Tagen die freiwilligen Korpsmanöver stattfinden. Am 7. September werden in Laibach außer den hier garnisierenden Truppen anwesend sein: das 6. und 22. Landwehr-Infanterie-Truppendivisionskommando, das 11., 12., 55., 56., 43. Landwehr-Infanteriebrigadefeldkommando, die Infanterieregimenter Nr. 7, 47, 97, b.-h. 2 und 4, das Feldkanonenregiment Nr. 8, die Feldjägerbataillone Nr. 9, 11, 17, 21 und 29, dann die Landwehrinfanterieregimenter Nr. 3, 5 und 26. Ab 8. September befinden sich die Truppen in den normalen Friedensgarnisonen.

— **(Erhöhung der Preise für Himbeerjast.)** Der Bund der österreichischen Fruchtjastherzeuger teilt mit: Eine seit Jahrzehnten nicht dagewesene Mißernte in den meisten in Betracht kommenden Kronländern, herbeigeführt durch die wochenlange Trockenheit und Dürre, hat im Geleite mit den gestiegenen Zuckernpreisen zu einer bedeutenden Erhöhung des Himbeerjastpreises geführt. Die Fruchtjastherzeuger werden heuer kaum in der Lage sein, allen Ansprüchen des Konsums nachzukommen.

— **(Im städtischen Schlachthaus)** wurden in der Zeit vom 13. bis 20. August 63 Ochsen, 4 Stiere und 12 Kühe, weiters 134 Schweine, 174 Kälber und 11 Hammel geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 3 Schweine, 36 Kälber und 1 Hammel nebst 496 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— **(Schadenfeuer.)** Wie uns aus Adelsberg berichtet wird, entstand am 26. August gegen 3 Uhr früh aus bisher unbekannter Ursache in dem mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäude des Besitzers Matthias Beker in Gorice (Dilce) ein Feuer, das das genannte Wirtschaftsgebäude samt den darin untergebrachten landwirtschaftlichen Geräten, Maschinen und Futtervorräten vernichtete. Der Besitzer erleidet einen Schaden von 7000 K., der jedoch durch die Versicherung gedeckt sein soll. — Wie uns des weiteren aus Adelsberg berichtet wird, brach vor einigen Tagen gegen 6 Uhr abends, aller Wahrscheinlichkeit nach durch unvorsichtiges Hantieren mit dem Herdfeuer, beim Besitzer Johann Stemberger in Urbica ein Feuer aus, das den Dachstuhl des Wohnhauses und die Streuhütte samt allen Futtervorräten vollkommen einkäscherte. Der Schaden beträgt 2000 K., die Versicherungssumme 1200 K.

— **(Schadenfeuer.)** Am vergangenen Samstag gegen 3 Uhr früh brach im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Matthias Beker in Gorice, Bezirk Senofetsch, ein Feuer aus. Infolge der herrschenden Dürre verbreitete es sich sehr rasch und in der kürzesten Zeit stand das Wohn- und das Wirtschaftsgebäude in hellen Flammen, so daß sich die zur selben Zeit noch in tiefem Schlafe liegende Familie mit knapper Not retten konnte. Nebst den Ge-

bäuden verbrannten bei 80 Meterzentner Heu und fast das ganze Wirtschaftsinventar. Der Schaden beträgt bei 7000 K., ist aber größtenteils durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist unbekannt. — Am 28. v. M. kam im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Martin Oden in Srednja vas, Gemeinde Dobrunje, ein Feuer zum Ausbruch. Die hölzerne Streuhütte und die Drechselne samt Feldgeräten, Stren- und Futtervorräten brannten vollständig ab, während auf dem Stalle nur der Dachstuhl in den Flammen aufging. Die Entstehungsursache ist unbekannt, doch ist eine Brandlegung nicht ausgeschlossen. Der Schaden beziffert sich mit 1400 K. und ist durch Versicherung nur teilweise gedeckt.

— **(Schwurgerichtsverhandlung.)** Gestern hatte sich ein gewesener Expedient der Papierfabrik Leykam-Josefthal wegen Veruntreuung zu verantworten. Doch wurde die Verhandlung über Antrag des Staatsanwaltes behufs Prüfung der Verantwortung des Beschuldigten und behufs Einvernahme weiterer Zeugen vertagt.

— **(Angehoffen.)** Als die 28 Jahre alte Grundbesitzerin Anna Katern aus Dobec, Gerichtsbezirk Zirkniz, am 25. v. M. in der Nähe ihrer Behausung Schweinefutter sammelte, wurde sie von einem Geschoße am Halse getroffen und schwer verletzt. Zur selben Zeit fanden dort Militär-Schießübungen statt, daher es sich im vorliegenden Falle lediglich um einen Unglücksfall handeln dürfte. Die Schwerverletzte wurde ins Landes-Spital nach Laibach überführt.

— **(Unüberlegte Mißhandlung.)** Der 13jährige Besitzersohn Johann Lustrek aus Golo brdo wurde am vergangenen Montag von seinen Eltern mit Branntwein nach Tacen geschickt. Als er am Hause der Maria Kavcic vorüberging, lud er den dort stehenden Knaben Karl Kavcic zum Mitgehen ein. Dies brachte die Maria Kavcic derart in Wut, daß sie ihm nachsetzte und ihm mit einem Holzknüttel einen wuchtigen Schlag über den Kopf versetzte. Jammern und über heftige innere Kopfschmerzen klagend, kehrte der Knabe um und ging nach Hause.

— **(Eine teure Begleitung.)** Eine 52jährige Keuschlerin aus Sclape ließ sich dieser Tage in ziemlich bezechtem Zustande von einem viel jüngeren Burschen von Oberkasseln nach Hause begleiten. Als die beiden unterwegs eine kleine Rast hielten, kam der Keuschlerin eine Geldtasche mit 80 K. abhanden.

— **(Ein ungetreuer Knecht.)** Der 49 Jahre alte Fleischergehilfe Josef Ivanec aus Dobrunje war durch drei Wochen beim Vierdepotbesitzer Theodor Delleba in Adelsberg bedienstet und verließ am 15. v. M. unter Rücklassung seines Arbeitsbuches heimlich den Dienst, nachdem er vorher zum Nachteile seines Dienstgebers fünf Kisten Flaschenbier verkauft und den Erlös für sich behalten hatte. Als sich ihm kürzlich in einer Ortschaft, wo er ausgesperrt worden war, eine Gendarmeriepatrouille näherte, ergriff er die Flucht.

— **(Brillanten-Dhrringe gestohlen.)** In der Zeit vom 14. Juni bis 14. August wurden der Gräfin Hohenwart in Raunach bei St. Peter aus einem versperrten Kasten ein Paar Brillant-Dhrringe entwendet. Die Dhrringe bestehen aus je einem in Gold a jour gefaßten Brillanten von sehr schönem Feuer und repräsentieren einen Wert von 2000 Kronen.

* **(Von der Straße.)** Auf dem Rathausplatze scheute vorgestern ein Pferd vor einem Wagen der vorbeifahrenden elektrischen Straßenbahn und rannte davon. In der Stritargasse stieß es in den Wagen eines Steinbohlenverkäufers, worauf es stehen blieb und dem nachgekommenen Eigentümer übergeben wurde. — Als nachmittags auf der Radetzkystraße ein Sicherheitswachmann einen Knecht wegen schnellenfahrens beanstandete und ihn zur Legitimierung verhielt, ließ der Knecht den Lastwagen stehen und lief davon. Das Sicherheitsorgan holte den Übeltäter sehr bald ein und führte ihn, da er gewalttätig wurde, zum Amte, wo er in die Haft gesetzt wurde.

— Ein in der Bahnhofgasse stehender Ziaker benahm sich gegen einen Sicherheitswachmann so roh, daß er vorgeführt werden mußte. — Auf der Wiener Straße wurde ein Kroat angehalten, weil er ohne Bewilligung von Haus zu Haus mit Galanteriewaren haufierte. — Auf der Franz Josefsstraße hielt ein Sicherheitswachmann einen alten zudringlichen Bettler an und führte ihn dem Amte vor. — In der Bohoričgasse fand ein Sicherheitswachmann eine total betrunkene Frauensperson liegen und ließ sie mit dem Zellenwagen in ihre Wohnung überführen. — Am Mitternacht stürzte eine berauschte Frauensperson auf dem Rathausplatze zusammen und blieb benutzlos liegen. Die Sicherheitswache steckte sie in den Kotter. — Gegen Mitternacht erziederte ein bezechter Knecht auf der Zaloger Straße und schrie „Wachmann, verhafte mich!“ Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Dem Wachmann hatte der Trunkenbold einigemal den Ruf laut werden lassen, als auch schon ein Jünger der Hl. Hermadab vor ihm stand. Nach einem kurzen Wortwechsel wurde dem Wunsch des Erzedenen Genüge getan, aber der Knecht beschimpfte den Wachmann in solcher Weise, daß er gerichtlich abgestraft werden wird. — Bald darauf wurde an der Martinsstraße ein erziedierender arbeitsloser Fleischergehilfe angehalten und verhaftet. — Nach Mitternacht foppte ein bekannter Erzeden, ein Advokaturbeamter, einen Sicherheitswachmann und erziederte in solcher Weise, daß er angehalten wurde. Run ging der Trunkenbold durch die Wiener Straße gegen den Slovinski trg, wo er wieder einen Sicherheitswachmann anrampelte. Dieser aber machte mit dem Burschen nicht viel Federlesens, sondern packte ihn und führte ihn in den Kotter ab.

* **(Nochmals ein Fahrraddiebstahl.)** Gestern vormittags wurde vor dem Justizpalais dem Maurerpolier Anton Grandosel ein Waffenrad mit der Fabriknummer 129.570, abgewendetem rechten Griff an der Lenkstange im Werte von 280 K. entführt.

* **(Verhaftete Erzedenen.)** Gestern vormittags rampelte auf der Petersstraße ein betrunkenen Tagelöhner einen Sicherheitswachmann an. Er wurde verhaftet. In einem Gasthause an der Wiener Straße entstand zwischen einem Gaste und einer Kellnerin wegen einer Semmel ein Wortwechsel. Als der Gast, ein betrunkenen Tagelöhner, das Gasthaus verließ, verübte er auf der Straße einen Exzeß, weswegen er verhaftet wurde. Am Mitternacht wurde ein Mann, der auf dem Rathausplatze erziederte und den Mahnungen des Sicherheitswachmannes keine Folge leisten wollte, verhaftet. Auf der Zaloger Straße wurde ein betrunkenen und erziedierender Arbeiter angehalten und mit dem Zellenwagen in die polizeilichen Arreste abgeführt.

* **(Ein zugelaufener Hund.)** Bei einem hiesigen Eisenbahnbediensteten befindet sich ein großer, kurzhaariger, schwarzer Jagdhund mit einer Marke der Gemeinde Rann in Pflege.

— **(Elektrotopiograph „Zbal“.)** Heute Abend mit ausgewähltem Programm, u. a.: Die Sängerin Siwa (Kunstwerk); Rosalie ist lebensmüde (höchst komisch); Moriz (Prince) als Amme; Max hat eine Braut gefunden. Vorstellung im Garten um 1/29 Uhr. Anstatt des Sittendramas, das polizeilich verboten wurde, ist es der Direktion gelungen, sich das amerikanische Sensationsbild „Der größte Cowboy und Indianer Journier“ zu sichern.

— **(Wetterbericht.)** Ein mächtiges Steiggebiet des Luftdruckes zieht sich von Skandinavien bis zu den Alpen herunter. In ganz Ost- und namentlich in Nordwesteuropa fällt der Luftdruck anhaltend. Der Einbruch des kühlen Westwetters ist über die Alpen bis Galizien vorgedrungen. In den Alpenländern gingen meist heftige Gewitter nieder. Beim Eindringen des hohen Luftdruckes nach Mitteleuropa wurde auch Laibach von einem rapiden Wettersturz getroffen, der mit intensiven Niederschlägen und rapider Abkühlung verbunden war. Die starken Regengüsse erfolgten gestern bei kühlen nördlichen Winden um die Mittagszeit und in den ersten Nachmittagsstunden. Abends trat volle Ausheiterung ein, wobei der Luftdruck rapid stieg. Nachts legte sich bei rasch fallenden Temperaturen dichter Nebel auf die Stadt. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Nebel und Windstille 10,3 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 17,3, Klagenfurt 17,0, Görz 23,6, Trieste 26,4, Pola 18,5, Abbazia 20,5, Agram 18,5, Sarajevo 13,6, Graz 17,1, Wien 17,3 (Regen), Prag 16,6, Berlin 13,7, Paris 11,8, Nizza 24,6, Neapel 23,6, Palermo 23,6, Petersburg 12,7; die Höhenstationen: Obir 10,7, Semmering 10,7 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres und ruhiges Wetter.

— **(Verstorbene in Laibach.)** Josef Dvirk, Besitzer, 75 Jahre, Radetzkystraße 11; Anna Malinowski, Private, 51 Jahre, Johann Matjasic, Bäckergehilfe, 32 Jahre, Alois Augustinčič, gewesener Dachbeder, 33 Jahre — alle drei im Landes-Spitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— **(Unterirdische Wunder.)** Erschienen ist das offizielle österreichisch-ungarische Reisehandbuch, in dem das erstemal die Naturphänomene in Österreich-Ungarn mit besonderer Berücksichtigung der Höhlen und Grotten geschildert werden. Die sachkundige Schilderung ist die dankenswerte Arbeit der bekannten Höhlenforscher Ing. Hermann Vot aus Graz, Schriftsteller Anton Graf aus Brünn, Architekt Anton Hoening aus Prag und Grottensekretär G. And. Perko in Adelsberg. Die Genannten stehen an der Spitze von Vereinen für Höhlenkunde, die die Aufgabe übernommen haben, Höhlen zu erforschen und zugänglich zu machen. Ihre Bemühungen haben bereits reiche Früchte getragen. Die Schilderungen im Handbuche sind mit einer Reihe von Bildern geschmückt. Da sich für Grotten und Höhlen überaus lebhaftes Interesse bekundet, ist die erwähnte Beschreibung der unterirdischen Wunder für die Hebung des Fremdenverkehrs überaus wertvoll.

— **(Ein Lincoln-Denkmal in Washington.)** Der langgehegte Plan der Amerikaner, dem Andenken ihres Präsidenten Lincoln in der Bundeshauptstadt Washington ein Denkmal zu errichten, wird nunmehr ausgeführt werden. Es stehen 40 Millionen Mark für den Bau des „Lincoln Memorial“ zur Verfügung; die Herstellung der Pläne und Entwürfe ist dem Architekten Henry Bacon übertragen worden. Das Monument wird im Potomac-Park errichtet. Es soll nicht etwa ein Standbild oder ein Denkmal im herkömmlichen Sinne werden, man will vielmehr ein Monumental-Gebäude errichten als ein würdiges Gegenstück zu dem Kapitol von Washington.

— **(Ein Theaterstück von Roslands Frau und Sohn.)** Während sich Edmond Rosland auf seinem Sommerfisch in Cambo von den Folgen seines Automobilunglücks erholt, kommt von dort die Nachricht, daß noch vor Ende dieses Jahres ein Stück in Paris aufgeführt werden wird, das gemeinsam von seiner Gattin, Frau Rosmonde Rosland, und seinem Sohn Maurice, der vor einiger Zeit mit einem Band Dichtungen die Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, verfaßt ist. Das in Versen geschriebene Stück ist nach einem Roman der Gräfin Ségur gearbeitet, es heißt „Ein gutes Teufel-

von 24 Jahren aufwärts, die mit einfacher Buchführung vertraut ist, wird **sofort dauernd aufgenommen.**
Anträge unter „**Kautionsfähig**“ an die Admin. dieser Zeitung. (3490) 2—1

Reserven:
95,000.000 Kronen.

[illegible]

Freitag den 1. September 1911.

R. L. Bezirksgericht Radmannsdorf,
Abteilung I., am 17. August 1911.